

3 ½ Wochen auf der Alan Kurdi

Am Donnerstag, dem 25.07.2019 ging ich an Bord der Alan Kurdi. Sie ist ein 300 Tonnen schwerer, alter Eisenkahn von 1951, der dem Verein SEA EYE seit 2018 als Rettungsschiff dient.

Die 20 – köpfige Crew besteht aus 8 professionellen Seeleuten – Spanier, Deutsche, Rumänen, der Kapitän aus Litauen und 12 Freiwilligen für die Rettungsmission- eine Portugiesin, eine Österreicherin, sonst Deutsche. Bordsprache ist Englisch, das Durchschnittsalter liegt bei etwa 30 Jahren,--- ich hebe den Schnitt beträchtlich. Die Freiwilligen haben alle keine spezielle Ausbildung, die sie für einen Rettungseinsatz prädestiniert – außer Ana, die Ärztin und mir, die Krankenschwester.

Die Rettungssituation wird während der 4 tägigen Fahrt zur libyschen Such- und Rettungszone intensiv trainiert: 2 kleine Schlauchboote mit Außenbootmotor werden mit dem Kran zu Wasser gelassen, wir fahren damit raus, schmeißen uns Schwimmwesten zu, üben die Erstkommunikation mit den meist panischen Menschen. Bringen Schwerverletzte an Bord, bergen Tote.

Ana und ich üben mit der Crew Erste Hilfe und Wiederbelebung. Unsere Einsatzleiterin brieft uns in Psychologie.

Unter Deck herrschen konstant 36-38 Grad, es ist eng, der Dieselmotor rattert Tag und Nacht, die Einteilung in Brückenwache, look-out Wache mit dem Fernglas, Putzdienst usw., lassen keine Langeweile aufkommen. Malte, unser Koch, ist 21 Jahre alt, Jurastudent und sorgt für hervorragende Mahlzeiten. Mittags und abends kocht er für uns mit Fleisch, vegetarisch und vegan. Er hat meiner Meinung nach den härtesten Job: Nämlich pünktlich aus der Minikombüse heraus, bei dort herrschenden 42 Grad, das Essen für 20 Leute auf den Tisch zu bringen.

Am 31.07. sichteten Caro und ich um 6:20 mit unseren Ferngläsern auf dem obersten Deck ein Objekt am Horizont. Durchsage an die Brücke: wahrscheinlich ein Boot. Drei Minuten später: es ist sicher ein großes Schlauchboot.

Die Glocke wird geläutet, die Sirene ertönt. Alles raus aus den Kojen, Sicherheitskleidung an, Helme auf. Ich bereite im Hospital alles für Notfälle

vor, checke nochmal die Geräte. Die beiden Schlauchboote werden zu Wasser gelassen, je 3 Leute (Commander, Communicator, Driver) düsen mit BIG-Bags voller Schwimmwesten in Richtung Flüchtlingsboot. Zu erkennen sind mindestens 30 Menschen.

Eine hochschwängere Frau, drei Kleinkinder und 2 Schussverletzte werden zuerst evakuiert. Dann kommen nach und nach alle an Bord – es sind 40 Menschen.

Ana und ich haben alle Hände voll zu tun: die Schwangere ist bewusstlos geworden, also erst mal Infusionen mit Flüssigkeit, sie liegt auf dem Boden im Hospital. Auf der Trage liegt ein vierjähriger Junge mit 41 Grad Fieber, er bekommt Fieberzäpfchen, Wadenwickel und Antibiotikum. Die beiden Schussverletzten werden vor der Tür mit Verband und Antibiotikum versorgt, genauso wie ein Junge mit einer großen Wunde an der Fußsohle. Eine Schraube vom Boot hatte sich tief in den Fuß gebohrt und sorgte für eine massive Entzündung. Den Fuß konnten wir einen Tag später mit einer kleinen OP gut behandeln.

Der Rest der Crew kümmert sich an Deck um die Versorgung mit Essen und Trinken und Decken, da die völlig durchnässten Menschen trotz Hitze frieren. Eine Toilette und Waschgelegenheit wird aufgebaut und mit Plastikplanen abgetrennt.

Die Menschen, die wir gerettet haben- ohne Wasser und Nahrung, kein Benzin mehr, kein Kompass, keine Schwimmwesten, sie wären verloren gewesen, sind überwiegend um die 30 Jahre alt, sieben Minderjährige, 2 Frauen, 3 Kleinkinder (1,2 und 4 Jahre alt).

Sie kommen aus Sierra Leone, Mali, Elfenbeinküste, Liberia, Ghana und Kamerun. Es gibt niemand, der nicht eine alte Schussverletzung oder Folterspuren aufweist. Selbst unser kleiner Fieberpatient hat eine große Narbe von einem Querschläger auf der Schulter. Die Mutter berichtet, Milizen hätten damals wahllos in die große Lagerhalle geschossen, wo sie mit Mann und Kindern hausten. Viele Tote und Verletzte nur an diesem einen Tag.

Im Laufe der Tage an Bord fassen die Menschen Vertrauen zu uns, erzählen ihre Geschichten von Flucht, Gefängnis, Folter, sexueller Gewalt, Versklavung. Das Zuhören ist manchmal schwer auszuhalten aber so geben wir ihnen ein Stück Würde zurück, die sie im Laufe der Jahre verloren haben.

Uns eint die gleiche Motivation. Europa kümmert sich nicht, es gibt keine staatliche Rettung und die vielen tausend Tote haben uns nicht mehr schlafen lassen. Wir konnten zu Hause alle nicht mehr unser wohlbehütetes Leben führen, es hat uns umgetrieben.

So fand sich ein bunt zusammengesetzter Haufen auf der *Alan Kurdi* zusammen. Wir haben unbekannte Aufgaben übernommen, wurden zu Rettungsprofis und sind sicher, wir haben das Richtige getan.